

Zu diesem Heft ist erhältlich:

DVD mit allen Videoclips sowie mit Filmausschnitten; umfangreiches Booklet mit Lehrerkommentar und Erwartungshorizonten zu den Aufgaben

HI-S6007DVD

ISBN 978-3-85061-402-3

Redaktion: Helmar Breig; Daniela Galle

Umschlag: Marinas Werbegrafik & Grafikdesign, Innsbruck

Umschlagmotive: groß: © Antoine Bardou-Jacquet, klein (v. l. n. r.): © Oasis, © Wir sind Helden,

© action press, © laif Agentur für Photos und Reportage, © Oasis

Notensatz: Susanne Höppner, Neukloster

Illustrationen: Maryse Forget, Lahr

Übersetzung der englischen Songtexte: G. Legner, Augsburg

Layout und Satz: Marcus Koopman, Wien

Druck und Bindung: Athesia-Tyrolia Druck GmbH, Innsbruck

HI-S6006

ISBN 978-3-85061-401-6

1. Auflage A1 ⁵⁴³²¹ 2013 2009 2009

Alle Drucke dieses Werkes können im Unterricht nebeneinander benutzt werden; sie sind untereinander unverändert.
Die letzte Zahl bezeichnet das Jahr des Druckes.

© 2009 Helbling, Rum/Reinhold & Co. • Esslingen

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen wie Fotokopie, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Medien sowie für Übersetzungen – auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke.

ZWEIMAL „NEBENSACHE“ MUSIK?	5
FILM UND VIDEOCLIP	
Musik und Action	
Bewegte Bilder – Startschuss für ein neues Medium	6
Komponisten gehen zum Film	6
Mark Mancina: Speed (Filmmusik, 1994)	6
Visualisierung von Musik	7
The White Stripes: The Hardest Button to Button (2003)	7
VIDEO KILLED THE RADIO STAR	8
POPMUSIK KOMMT INS FERNSEHEN	8
VOM TONFILMSCHLAGER ZUM VIDEOCLIP: VERFILMTE LIEDER UND 1980ER	9
Peter Kreuder: Ich wollt', ich wär' ein Huhn (1936)	9
Queen: A Kind of Magic (1986)	12
VOM REVUEFILM ZUM VIDEOCLIP: AUS ALT WIRD NEU	14
1936 – Filmrevuen als Medienspektakel	14
1999 – Rückgriff auf Revuefilme im Videoclip	15
DIE KAMERA ALS PARTNER DER MUSIK	16
FILMISCHE GESTALTUNGSMITTEL	16
Durchs Objektiv betrachtet	16
Der Standpunkt der Kamera	17
Besondere Gestaltungsmittel: Zeit, Licht, Schärfe, Filter	17
Feste Kamera, und doch bewegt	18
Die Kamera in Bewegung	18
Und danach: der Schnitt	19
DIE KÜNSTLERISCHE VERWENDUNG FILMISCHER GESTALTUNGSMITTEL	20
Oasis: Wonderwall (1997)	20
Massive Attack: Doves in the Wind and Sympathy (1991)	22
DIE MUSIKALISIERUNG	24
DEUTSCH	24
Die Fantastischen Vier: Geboren (2005)	24
Cora E.: Schlüsselkind (1997)	26

TEXT UND SCHRIFT ALS BILDMATERIAL FÜR VIDEOCLIPS	28
ZITAT UND ORIGINAL	28
2005 – Wir sind Helden: Nur ein Wort	28
1965 – Bob Dylan: Subterranean Homesick Blues	29
TYPOANIMATION IM VIDEOCLIP	32
Prince: Sign o' the Times (1987)	32
Alex Gopher: The Child (1999)	33
NATUR UND STADT ALS VIDEOSTARS	34
EIN WELTSTAR AUS ISLAND UND SEINE LIEBE ZU NEIN	34
Björk: Jóga (1997)	34
ZWEI VIDEOCLIPS ÜBER NEW YORK	36
Lauryn Hill: Everything Is Everything (1998) – Stadt als Turntable	36
Leftfield/Afrika Bambaataa: Africa Shook (1999) – „... that's the way we say Zulu“	39
PRAXISTIPPS ZUR EIGENEN PRODUKTION VON VIDEOCLIPS	42
(Stephan Unterberger/Kerstin Unterberger)	
VON GROSSEN VORBEREITUNGEN	42
Eine Analyse von Michael Jacksons „Black or White“	
(Beratung: Dr. Michael Ebner)	42
PLANUNG EINER PRODUKTION	44
Das Team	44
Die Vorbereitungen	44
DIE NÖTIGE TECHNIK	44
Kamera und Zubehör	44
Aufnahmen	45
Nachbearbeitung	45
GESTALTUNGSTIPPS	45
Kamera	45
Bearbeitung	46
Schnitt	46
ANHANG	47
LITERATURHINWEISE	47
QUELLENVERZEICHNIS	47
VERZEICHNIS DER FILMAUSSCHNITTE UND VIDEOCLIPS	48

FILM UND VIDEOCLIP

„Wenn Sie es sich das nächste Mal in Ihrem Kino um die Ecke bequem machen, dann vergessen Sie nicht, Ihre Ohrpfropfen herauszunehmen. Die meisten Leute merken gar nicht, dass sie welche haben – das ist jedenfalls der Eindruck, den Komponisten haben, die Filmmusik machen. Für Millionen Kinogänger ist die musikalische Ausstattung des Films so selbstverständlich, dass sie schon fünf Minuten nach Verlassen des Kinos nicht angeben können, ob sie eine Musik gehört haben oder nicht.“

Nach den Worten des amerikanischen Filmkomponisten Aaron Copland (1892–1990) zu urteilen, ist Musik im Film als zumeist angenehme „Nebensache“ selbstverständlich. Aber in welcher Beziehung stehen Musik und Bilder im Videoclip, Spielfilm und Videofilm? Videoclip haben sicher viel gemeinsam – und doch macht es einen Unterschied, ob Musik die Bilder (und somit die Handlung) unterstützt oder ob Bilder die Musik unterstützen sollen. Eine Gegenüberstellung von Spielfilm und Videoclip soll dies verdeutlichen.

Musik und Action

Bewegte Bilder – Startschuss für ein neues Medium

Am 28. Dezember 1895 veranstalteten die Brüder Louis und Auguste Lumière in Paris die erste Kinovorstellung. Sie zeigten dort noch keine Spielfilme, sondern nur kurze Dokumentationen, die kaum eine Minute dauerten. Einer der ersten Filme war „Die Ankunft eines Zuges auf dem Bahnhof in La Ciotat“. Dieser Spielfilm wurde in nur einer Einstellung gedreht und zeigt einen in den Bahnhof einfahrenden Zug: Die Lokomotive fährt fast bildfüllend auf den Zuschauer zu, die Waggonen öffnen sich und die Passanten steigen aus. Trotz der Kürze des Films war die Wirkung überwältigend. So wird berichtet, dass einige Leute angsterfüllt den Vorführraum verlassen und zur Seite sprangen, weil der Zug ihnen so echt erschien. Ob damals schon von einem Kino gesprochen wurde? Begleitmusik für die richtige Atmosphäre sorgte, kann man nur vermuten. Aber schon zehn Jahre später, als die Filme anspruchsvoller und in den USA die ersten Kinos eröffnet wurden, waren „lebende Bilder“ ohne Musik nicht mehr denkbar. Ob vom „Mann am Klavier“ oder von großen Kino-Orchestern: Musik gehörte bald zum Kino wie Popcorn und Eis am Stiel. Nur „richtige“ Filmmusik, also Musik, die eigens für einen bestimmten Film komponiert wurde, bildete eine Ausnahme. Meistens griffen die Musiker auf Kompositionen zurück, die es schon gab. Entsprechenden Stimmungen, die für den Film benötigt wurden, stellten sie aus verschiedenen Ausschnitten aus Klavier- und Orchester-musik zusammen.



Die Brüder Lumière



Kinotheater von Karl Knübbel am Bahnhof Frankfurter Allee in Berlin, um 1903

VOM REVUEFILM ZUM VIDEOCLIP: AUS ALT WIRD NEU

In den 20er- und 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts nahm die Entwicklung der populären Musik und der Musikindustrie einen rasanten Aufschwung. In den großen europäischen Metropolen wie z. B. Berlin oder Paris entstanden Revue-theater mit aufwendigen Programmen. Typisch für die großen Revuen waren prächtige Bühnenbilder und eine Vielzahl von Darstellern. Sehr oft wirkten weibliche Tänzerinnen („Girls“) mit, die vollkommen gleich gekleidet waren und deren besondere Fähigkeit darin bestand, absolut synchron sportliche Tanzbewegungen auszuführen und dabei oft auch noch zu singen. Neben den „Girltruppen“ traten zudem Gesangssembles, die populäre Schlager der Zeit präsentierten. Nicht selten waren auch Varieténummern – z. B. Magier oder Artisten – Teil des Programms.



Szenenbild aus der Revue „So gefällt mir die Welt“ aus den 1920er-Jahren.

Das Vorbild für die meisten Revuen waren die großen Shows, die am Broadway in New York aufgeführt wurden. Von den originalen Revuen der 20er Jahre sind aufgrund der mangelnden technischen Gegebenheiten der Zeit zumeist nur kurze Stummfilmausschnitte, Fotografien und eine Reihe von Musiknummern erhalten geblieben.

1936 – Film als Medienspektakel



1 Was mag es Ihnen in den 1930er-Jahren den „Ziegfeld Follies“ fasziniert haben? Tragt Eindrücke aus den Filmstills zusammen, die das Besondere dieser Bühnenszeneninszenierung belegen.

Vorstellung von dem Aufwand, der in den Revuen betrieben wurde, vermittelt der amerikanische Spielfilm „The Great Ziegfeld“ aus dem Jahre 1936. In diesem Film wurde das Leben des US-amerikanischen Theater- und Filmproduzenten Florenz Ziegfeld Jr. (1869–1932) verfilmt. Ziegfeld entwickelte am Broadway einen Showtyp, der bald unter dem Namen „Ziegfeld Follies“ weltberühmt wurde.

Gefördert durch sein Vorbild Buffalo Bill, den Erfinder monumentaler Wildwestshows, brachte Florenz Ziegfeld in aufwendigen Bühnenszeneninszenierungen Akrobaten, Jongleure, Komiker, Sänger – und natürlich auch „Girls“ – auf die Bühne. Berühmt war Ziegfeld nicht nur für die Massen, die er dabei zusammenbrachte, sondern auch für eine raffinierte Bühnentechnik.

1999 – Rückgriff auf Revuefilme im Videoclip



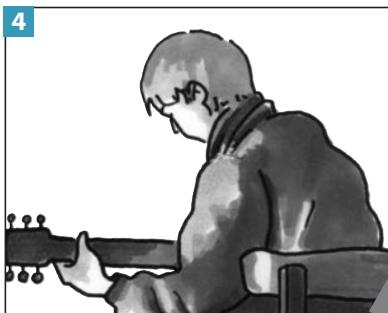
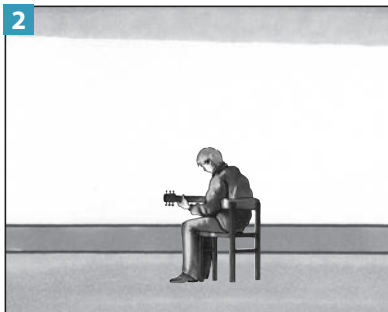
Das englische Duo *The Chemical Brothers* (Tom Rowlands und Simon Bates) ist ein bekannter Vertreter elektronischer Popmusik. Zusammen mit Fatboy Slim, Diggy und den Pellerheads gelten die *Chemical Brothers* als Pioniere des sogenannten „Big Beat“. Bei diesem gemischten Musikstil werden Hip-Hop- und Techno-Rhythmen verwendet und mit rockigen Gitarrenelementen verbunden.

In ihrem Videoclip zu „Let Forever Be“ greifen die *Chemical Brothers* auf Elemente der frühen Musikrevuen im Stile der „Ziegfeld Follies“ zurück. Im Vordergrund sind sogar die gewählte Szene ähnlich: Das Mädchen – das Mädchen spielen genau gleichen Mädchen wird – steht aus dem Bett auf und beginnt tanzen mit dem Ritualen des Tagesablaufs. Im Text wird ironisch darauf angespielt: Willst du das Leben so leben, oder bist du ein Uhrenfanatiker? „How does it feel like“

Der Soziologe und Journalist Siegfried Kracauer (1889–1966) hat sich intensiv mit der populären Kultur der 1920er- und 1930er-Jahre beschäftigt und dabei den Begriff „Ornament der Masse“ geprägt. Damit meint er beispielsweise die Menschenmengen, die sich bei Sportereignissen in Stadiontribünen Richtungsbewegen oder die synchron dargebotenen Tanzperformances der Girls in den Revuen. Man beeindruckt vor allem die dabei entstehenden geometrischen Figuren und Formen.



- 1 Welche charakteristischen Merkmale der „Ziegfeld Follies“ finden sich auch im Videoclip der *Chemical Brothers*?
- 2 Erläutert, welche Techniken elektronischer Bildbearbeitung im Clip der *Chemical Brothers* eingesetzt werden. Welche zusätzlichen Möglichkeiten ergeben sich dadurch – im Gegensatz zu Bühnenshows – für die Inszenierung?
- 3 Analysiert die Bild-Musik-Komposition im Videoclip der *Chemical Brothers*: Nennt Beispiele dafür, wo Musik und Bewegung besonders präzise aufeinander abgestimmt sind. Wie werden die Stimmungen, die in der Musik zum Ausdruck kommen, auch in Bilder umgesetzt? An welchen Stellen verhält sich die Musik eher neutral oder distanziert zum gezeigten Handlungsablauf?
- 4 Sucht Beispiele für das Phänomen des „Ornaments der Masse“, die euch im täglichen Leben begegnen.



FILMISCHE GESTALTUNGSMITTEL

Für die Wirkung von Videoclips spielt der Einsatz filmischer Elemente eine wichtige Rolle. Sie dienen nicht nur dazu, immer wieder neue Bildeffekte zu erzielen, sondern tragen dazu bei, Musik und Text zu interpretieren.

Den bewussten Aufbau einer filmischen Szene bezeichnet man in der Filmfachsprache mit dem französischen Begriff **Mise en scène** („in Szene gesetzt“). In dieser Produktionsphase geht es um die räumliche Anordnung von Figuren und Dingen sowie den bewussten Einsatz bildkompositioneller Mittel, im weiteren Sinne auch um Schauspielereführung und Lichtgestaltung.

Ebenso wichtig ist aber auch die **Postproduktion**. Beim Schnitt werden die Einstellungen aneinandermontiert, so kann man entscheidend in die künstlerische Wirkung des Gesamtclips eingreifen, insbesondere die Beziehung Musik–bewegtes Bild prägen. Zur Postproduktion gehören auch sämtliche computergesteuerten Elemente, von der Farbgebung bis zur Animation.

Durchs Objektiv blickt...

Der Betrachter eines Videoclips wird gezwungen, genau dasselbe wie das Objektiv einer Kamera zu sehen. Das normale Gesichtsfeld (horizontal 170°, vertikal 110°) wird massiv geschnitten und gleichzeitig konzentriert. Darum ist die Wahl des Abstandes zum Objekt und der Brennweite des Objektivs entscheidend; beides wirkt auf den Darstellungswinkel und damit auch für die Einstellungsgröße und den Bildausschnitt verantwortlich.

Man unterscheidet hauptsächlich in folgende **Einstellungsgrößen**:

1. Totale: Schafft uns einen Überblick, vermittelt einen Eindruck des Ganzen und stellt die Beziehung zwischen den Personen und dem Raum dar.

2. Halbtotal: Der Darsteller ist in voller Größe abgebildet, dazu seine unmittelbare Umgebung. Man nimmt weniger den Raum wahr, sondern mehr, welche (Körper-)Haltung der Darsteller hat.

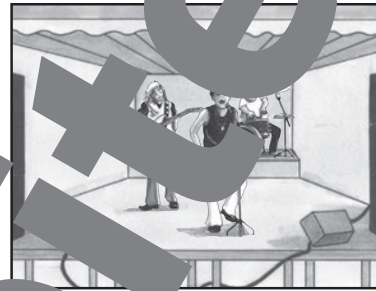
3. Mittlere Einstellung: Der Darsteller ist bis zum Knie zu sehen, der Zuschauer fühlt sich näher am Geschehen. Eine ähnliche Einstellung wird auch **amerikanische** genannt, weil sie besonders oft in Wildwestfilmen eingesetzt wurde, z.B. um Cowboys mit Waffe zu zeigen.

4. Nahaufnahme: Die Person wird vom Kopf bis zur Brust oder bis zur Körpermitte abgebildet. Diese Einstellungsgröße eignet sich z.B. für Szenen, in denen Mimik und Gestik eine wichtige Rolle spielen.

5. Großaufnahme: Der Kopf der Person ist höchstens bis zu den Schultern zu sehen. Die Mimik, d.h. die sich im Gesicht spiegelnden Stimmungen und Gefühle, stehen im Zentrum.

6. Detailaufnahme: Die Aufmerksamkeit richtet sich auf einen kleinen Bildausschnitt. Detailaufnahmen laden zur Interpretation ein: Wer hält den Spiegel? Warum? Was zeigt der Spiegel? Wohin geht der Blick? Wird ein ganz anderes Gesicht gespiegelt? ...

Ein Sonderfall ist der Einsatz eines **Zooms**, einer stufenlosen Veränderung der Brennweite eines Objektivs. Das gefilmte Objekt kommt scheinbar näher oder rückt (wie hier im Bild) weiter weg; die Kamera selbst behält ihre feste Position. Die Wirkung einer Zoomfahrt ist völlig anders als die einer Kamerafahrt.



Der Standpunkt der Kamera

Bei der **Kameraperspektive** geht es um die Höhe, aus der man das Objekt aufnimmt, also um den Betrachtungswinkel. Man unterscheidet vor allem drei Perspektiven:

- ♦ **Normalsicht:** Die Aufnahmehöhe der Kamera entspricht etwa der Augenhöhe. Die Normalsicht soll den Eindruck von Realismus und Objektivität vermitteln.
- ♦ **Untersicht:** Sie verstärkt Größe und Höhe eines Objekts und erweckt beim Zuschauer Ehrfurcht ihm gegenüber. Sie lässt eine Person als übermächtig, unerreichbar hochsteigen und erscheinen, aber auch als bedrohlich, unheimlich; sie kann aber auch lächerlich machen und karikieren. Extreme Untersicht nennt man **Froschperspektive**.
- ♦ **Aufsicht** (oder Obersicht): Der Kamerastandpunkt richtet sich von oben auf das Geschehen herab. Eine Aufsicht kann eingesetzt werden, um eine Szene mit vielen Akteuren zu zeigen (z.B. eine Schlacht), aber auch, um die Unterlegenheit oder Ohnmacht einer Person darzustellen. Eine extreme Aufsicht bezeichnet man als **Vogelperspektive**.



Normalsicht



Untersicht



Aufsicht

Besondere Gestaltungsmittel der Kamera: Licht, Schärfe, Filter

Die **Lichtgestaltung** schafft Stimmungen und Atmosphäre. Man unterscheidet je nach der Richtung, aus der das Licht auf ein Geschehen fällt, **Vorderlicht**, **Gegenlicht** und **Seitenlicht**. Das Vorderlicht kommt von der Kamera aus auf die Szene und lässt die Objekte flach wirken, da keine Schatten erkennbar sind. Auch das Gegenlicht ist nicht unproblematisch, da die Kamera selbst blendet. Insbesondere im Musikvideo findet man oft sehr ungewöhnliche Lichtführungen, die an Traumwelten erinnern (Surrealismus). Einige spannende Ideen zur eigenen Lichtsetzung findest du im Kapitel „Praxistipps zur eigenen Produktion von Videoclips“, S. 46.

Auch die **Schärfe** kann künstlerisch eingesetzt werden: Bewusste Unschärfe (Objektiveinstellung) kann zu einer Verfremdung führen. Oft verwendet man sogenannte Weichzeichner, um ein Bild weicher, „romantischer“ wirken zu lassen. Interessant ist die **Schärfeverlagerung** innerhalb einer Szene: Durch Verlagerung des Schärfebereiches kann man Objekte/Personen hervorheben.

Mit **Effektfiltern** (Sternfilter, Regenbogenfilter, Verlaufsfilter ...) kann man bestimmte Wirkungen erzielen.



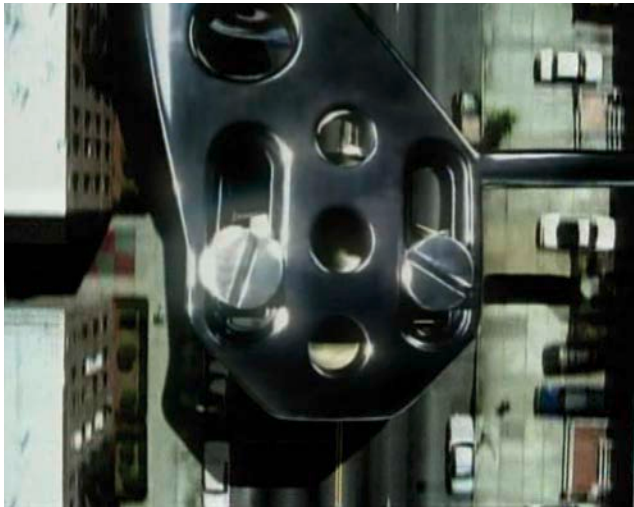
Schärfeverlagerung

ZWEI VIDEOCLIPS ÜBER NEW YORK

Lauryn Hill: Everything Is Everything (1998)– Die Stadt als Turntable



15



Das Video zu „Everything Is Everything“ aus Lauryn Hills Soloalbum „The Miseducation of Lauryn Hill“ macht die Halbinsel Manhattan zu einer gigantischen Plattenteller eines sogenannten „1210er“, dem klassischen Arbeitsgerät der DJs. Das Empire State Building bildet die Plattentellermitte. Der Zuschauer sieht, wie das Abtastsystem des Plattenspielers zwischen den Straßenschluchten nach unten fährt. Langsam setzt die Nadel auf, Vinylknistern erklingt. Die Nadel findet die Rille: Der „Tonarm“ – die Brooklyn Bridge – fährt über Straßen, durch die Rinnsteine, vorbei an Parks, Wohnhäusern, Geschäften, Ampeln sowie Menschen mit ihren Erlebnissen. Das gesamte Stadtleben wird zur Musik auf der Platte, der offensichtlich nichts entgeht. Alles wird von der Nadel angestoßen und in Schwingungen versetzt. Musik beginnt – ein Lied der Straße, werden Menschen in den Straßen, von den Dingen des Lebens: Hip-Hop. Eine riesige DJ-Nadel rückt auf die Stadtplatte, ruckt am Teller, scratcht nicht nur Töne und Rhythmen, sondern bringt das ganze Stadtleben zum Vibrieren.

Lauryn Hill – Von der Tellerwunderin zum Plattenmillionärin

Gerade dreizehn Jahre alt gründete Lauryn Hill zusammen mit den Musikern J. Cole und Produzenten Wyclef Jean und Rapper Pras Michel 1988 die Band *The Fugees*, die als aufstrebende und mittellose Popkünstler verbrüdete die Szene und Rapperin neben der Musik viel mit Gelegenheitsjobs (u. a. auch als Sängerin) überlebte und die Gruppe vor allem durch die Version „Killing Me Softly“ bekannt und erfolgreich wurden. Der Titel war 1996 neun Wochen lang auf Platz 1 der deutschen Charts. Das *Fugees*-Album „*The Score*“ machte es auf 17 Millionen verkaufte Exemplare und wurde so zum wirtschaftlich erfolgreichsten Hip-Hop-Album aller Zeiten. 1998 veröffentlichte die Sängerin ihr erstes Soloalbum mit dem Titel „*The Miseducation of Lauryn Hill*“. Mit diesem Album erreichte sie elf Nominierungen für den Grammy Award und gewann diese wichtige Auszeichnung als erste weibliche Künstlerin in fünf Kategorien.



Lauryn Hill beim Videodreh zu „Everything Is Everything“



Ein „Technics SL-1210 MK2“ – das Arbeitsgerät professioneller DJs



Ein DJ bei der Arbeit mit zwei Plattenspielern



DJ beim

Die Botschaft Lauryns in „Everything Is Everything“ ist komplex. In „Alles bedeutet alles“ heißt es für die Rapperin, dass das alte New York in einer Stadt wie New York immer und überall mit ihrer afroamerikanischen Geschichte zusammenhängt. Das zeigt sich auch in der Verwendung von Black American English, das einen Teil anderer Wörter (wie „you“ statt „ya“) verwendet und auch in der Grammatik einige Unterschiede zum Standard American English aufweist.

Lauryns berichtet zunächst vom harten Leben der Afroamerikaner, die so oft „das Gesetz brechen“ müssen. Diesen Regeln sie nicht gehorcht haben. Dieser Zustandsbeschreibung setzt sie ein „Philosophieren“ über die „schwarze Identität und Kultur“ entgegen, die zu einer schlagwortartigen Gedankenkette verdichtet. Sie vermutet offensichtlich selbst, dass man sie nicht versteht: „vielleicht spreche ich Zungen-

sprache“), wenn sie den afrikanischen Rhythmus, den Ursprung der Afroamerikaner im abessinischen Afrika (in Äthiopien) und das Rappen als „Straßenpredigt“ rasant zusammenfasst. In der typischen „Angeber“-Pose des Hip-Hops – dem sogenannten „Boasting“ – stellt sie sich auch selbst als hervorragende Rapperin an, die alle Konkurrenten (die anderen Rapper bzw. „MCs“¹ und Schauspielerinnen) aussticht. Ganz unbescheiden stellt sie sich weltweit („across the atlas“) als die Beste, die es mit gleich zwei Göttinnen aufnehmen und der ägyptischen Königin Nefertiti (bei uns bekannt als Nofretete) Konkurrenz machen möchte.

Aber auch die komplexen politischen und religiösen Dimensionen der afroamerikanischen Kultur werden aufgenommen. Zum einen erwähnt Lauryn Hill „Sister Betty“, die Ehefrau des ermordeten US-amerikanischen Führers der schwarzen Bürgerrechtsbewegung Malcolm X, zum anderen stellt sie eine Verbindung des Hip-Hops zur Erlösungshoffnung der Bibel her („where hip hop meets Scripture“).

Scratchen

Mit Scratchen („Kratzen“) bezeichnet man das rhythmische Hin- und Herbewegen des Plattentellers, wobei die Töne mithilfe eines Reglers (Crossfader) ein- und ausgeblendet werden können. Scratchen gehört neben dem Mixing (dem Zusammenmischen und dem Überblenden verschiedener Musiknummern) zu den zentralen musikalischen Techniken des Hip-Hops und der DJ-Kultur.

Info



Nationalflagge Äthiopiens mit Löwensymbol des Königshauses („Lion of Juda“), 1897 – 1936 und 1941 – 1974

¹ MC = Master of Ceremonies. Bezeichnung für Rapper, die daher rührt, dass sich das Rappen aus den „Ansgen“ des gastgebenden DJs zwischen den Musiktiteln entwickelt hat.

1 Beschreibt einige auffallende visuelle Elemente des Clips. Konzentriert euch dabei sowohl auf die auftauchenden kleinen „Straßengeschichten“ und die durch den überdimensionalen Plattenabtaster entstehenden Effekte als auch auf die Darstellung der Rapperin und auf unmittelbares Zusammenwirken von Musik und Bild.

2 Verschafft euch auf Basis der unten stehenden Erläuterungen einen Überblick über den Inhalt des Songs „Everything Is Everything“ und überlegt, welchen Zusammenhang man zwischen der komplexen Botschaft Lauryn Hill, den Bildern und der Musik herstellen kann.

3 Plattenspieler gelten vielen seit der Einführung von Compact Disc und MP3 als technisch überholt. Überlegt, welche Gründe für das Überleben und den besonderen Stellenwert der Vinylplatten besonders im Bereich der DJ-Kultur maßgeblich sind.

4 „Everything Is Everything“: Amerika und das Problem des Rassismus, Malcolm X und die afroamerikanische Islambewegung, Reggae und die Rastafari, afro-amerikanische Musik und die Heilige Schrift, Lauryn Hill und Bob Marley. Stellt Recherchen zu den genannten Stichwörtern an und macht euch ein Bild von einigen wichtigen Aspekten der afro-amerikanischen Kultur und ihrer

Everything Is Everything

© Sony/ATV/Obverse Creation Music

Refrain

Everything is everything
What is meant to be, will be.
After winter, must come spring
Change, it comes eventually.

Strophe

I wrote these words for everyone
Who struggles in their youth,
Who won't accept deception
In-Instead of what is truth.
It seems we lose the game
Before we even start to play.
Who made these rules?
We're so confused
Easily led astray.
Let me tell ya that

Refrain

Everything is everything,
Everything is everything.
After winter, must come spring
Everything is everything

Strophe

I philosophy,
Possibly some tongues,
Beat drums, street Baptist,
Rap this in fine linen
From the beginning.
My promise extending across the cities
I began
Flippin' the ghetto on a dirty mattress.
You don't match this rapper (flash)
acting
More powerful than two Cleopatras,
Laying down on the tomb of Nefertiti,
Meant to be ready to take it to the Serengeti.

Wörter und Begriffe:

to lead astray = in die Irre führen

you = Slang für „you“

some tongues = „in Zungen sprechen“ mit „Zungen-“ ist eine unverständliche, zumeist in religiöser Ekstase unbewusst hervorgebrachte Lautsprache gemeint

Byssinian = alte Bezeichnung für Äthiopien (Ostafrika), das nach Auffassung der Rastafari den Ursprung der Zivilisation darstellt

street Baptist = Straßenprediger

(I) rap this in fine linen from the beginning. = Ich bin immer eine hervorragende Rapperin gewesen.

to beget (beget) = zeugen, hervorbringen

to match = sich messen mit, ebenbürtig sein

tomb = Grabmal

Nefertiti = Nofretete ägyptische Königin, Hauptgemahlin Pharao Echnatons lebte im 14. Jh. vor Christus

My rhymes is heavy like the mind of
Sister Betty,
L. Boogie spars with me and
constellation
Then came down a little conversation.
Adjacent to the knowledge of human
beings
Roll with me to Nassau Coliseum,
Now hear this
When hip hop meets scripture,
Developed negative into a positive
picture.

Refrain

Everything is everything
What is meant to be, will be.
After winter, must come spring
Change, it comes eventually.

Strophe

Sometimes it seems
We'll touch that dream
But things come slow or not at all,
And the ones on top, won't make it stop
So convinced that they might fall.
Let's love ourselves then we can't fail
To make a better situation.
Tomorrow, our seeds will grow,
All we need is dedication.
Let me tell ya that

Refrain

Everything is everything,
Everything is everything.
After winter, must come spring
Change, it comes eventually.

La-La-La- ...

MC = Master of Ceremony, in der Hip-Hop-Kultur als Synonym für Rapper benutzt

Serengeti = Savanne, die sich von Nord-Tansania bis Süd-Kenia erstreckt „Serengeti“ nennt sich jedoch auch ein Hip-Hop-Künstler aus Chicago

Sister Betty = Betty Shabazz, Ehefrau des 1965 ermordeten Führers der afroamerikanischen Islam-Bewegung in den USA, Malcolm X

L. Boogie = Rapkünstler L. Boogie Lauryn Hill firmiert auch unter dem Künstlernamen L-Boogie

to spar = sich streiten, „sparring“ ist auch eine Trainingsform verschiedener Kampfsportarten

adjacent = Nachbar, benachbart

Cherubim = geflügelte Fabelwesen, im religiösen Kontext Engel sie sind die Wächter des Paradieses und die Träger des Throns Gottes

Nassau Coliseum = Veranstaltungsort in New York

scripture = religiöse Texte auch: die Heilige Schrift